

... (Text in the left margin, partially cut off)

Polauer Tagblatt

Er erscheint täglich, ausgenommen Montag, um 6 Uhr früh. Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung Josef Krumpal, Piazza Carlo I. ebenerdig, und die Redaktion Via Genide 2, Telephon Nr. 64. — Sprechstunde der Redaktion: von 3-6 Uhr nachmittags. Bezugsbedingungen: mit täglicher Bestellung ins Haus durch die Post monatlich 2 Kronen 40 Heller, vierteljährig 7 Kronen 20 Heller, halbjährig 11 Kronen 40 Heller und ganzjährig 22 Kronen 80 Heller. (Für das Ausland erhöht sich der Preis um die Differenz der höchsten Postgebühren.) — Preis der einzelnen Nummern 6 Heller. Einzelverkauf in allen Drucken.

Herausgeber: Red. Hugo Dubek. — Für Redaktion u. Druckerei verantwortlich: Hans Lorbek. — Verlag: Druckerei des Polauer Tagblattes, Pola, Via Vesenghi 20.

10. Jahrgang. Pola, Donnerstag 10. September 1914. Nr. 2889.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz befinden sich auf Seite 3.

Die Kämpfe im Norden.

Mit begreiflicher Spannung verfolgen die reichsdeutschen Zeitungen die Entwicklung der österreichisch-ungarischen Operationen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz; hier werden eben die entscheidenden Schlachten geschlagen, die von ausschlaggebender Bedeutung für den Ausgang des ganzen Feldzuges sind. Die Urteile der deutschen Presse über den Fortgang der Operationen unserer Armee können nicht anders als günstig lauten. Unseren kühnen Heeren ist es ja gelungen, die russische Übermacht zum Stehen zu bringen, im Zentrum und am linken Flügel sogar glänzend zu schlagen. Die Defensivstellung unserer Truppen in Ostgalizien wurde mit großer Bravour behauptet. Der überlegene Feind mußte jedes Handbreit Land mit riesigen Wutopfern erkämpfen. Dieser zähe Widerstand in Ostgalizien war eine Bedingung für das Gelingen der Offensivvorstöße unseres Zentrums und unseres linken Flügels. Zutreffend ist die Darstellung der Kriegslage in diesen Gebieten, welche die „Römisches Zeitung“ liefert:

Die österreichisch-ungarischen Truppen hatten eine äußerst schwierige Aufgabe vor sich. Die oberste Heeresleitung entschied sich, mit dem linken Flügel und der Mitte offensiv vorzubrechen, mit dem rechten Flügel dagegen in der Verteidigung zu bleiben, selbst auf die Gefahr hin, daß der Feind dabei ins eigene Land einbrechen könnte. Dieser Entschluß ist von Erfolg begleitet gewesen. In der Anlage sind die Operationen in Galizien ein Gegenstück zu jenen in Ostpreußen. Die österreichischen Armeen Dankl und Auffenberg haben in einem sehr schwierigen mit Sumpf und Wald besetzten Gelände, das geringe natürliche Hilfsquellen aufweist, vorgehen und immer frontal den stets aufs neue in festen Stellungen festhaltenden Feind schlagen müssen. Zweifellos hat dies nicht nur die größte Tapferkeit und Hingabe der Truppen erfordert, die wir von einem österreichisch-ungarischen Heer erwarteten, sondern auch hohe Ausdauer und Fähigkeit im Ertragen von Strapazen jeder Art. Diesem Opfermut ist endlich der Sieg beschieden gewesen.

Die Räumung von Lemberg wurde meisterhaft durchgeführt. Unsere Truppen, welche seit Tagen einen furchtbaren Kampf mit den übermächtigen Russen bestanden, verließen unverfolgt die Stellungen vor Lemberg, ohne daß die Russen imstande gewesen wären, diese Bewegung irgendwie zu stören. Das zeigt ganz deutlich, daß der Feind durch die tagelangen Kämpfe vollständig erschöpft war, so daß er nicht in der Lage war, unseren Truppen nachzudrängen. Hierzu bemerkt das „Berliner Tageblatt“:

Nach der überlegenen russischen Offensive südöstlich Lemberg war damit zu rechnen, daß die österreichische Stellung am Lemberg aufgegeben werden müsse. Es handelte sich nur darum, ob die österreichisch-ungarischen Truppen sich ungehindert würden von der Stellung lösen können oder in einen Vernichtungskampf verwickelt würden. Es gelang unseren Verbündeten, ohne Schwierigkeiten die Lemberger Stellung aufzugeben. Dies spricht dafür, daß die österreichisch-ungarische Verteidigung höchst energisch war. Das Vorgehen der Russen gegen Lemberg hat so die Bedeutung eines Luftstoßes erhalten.

Vom Tage.

Todesfall. Gestern ist hier der k. u. k. Ober-Maschinenbetriebsleiter 2. Kl. d. R., Hieronymus Negovek, im Alter von 70 Jahren verstorben.

Behämpfung des Lebensmittelwuchers. Noch immer kommen Fälle vor, daß seitens einzelner Personen die durch den Krieg hervorgerufene wirtschaftliche Situation zur eigener Bereicherung ausgenutzt und mißbraucht wird, indem für wichtige Versorgungsartikel, vor allem für Lebensmittel, ungerechtfertigt hohe Preise gefordert

werden. Dem verwerflichen Treiben derartiger Elemente muß mit allem Nachdruck entgegengetreten werden. In dieser Absicht hat das Ministerium des Innern die in Betracht kommenden Behörden angewiesen, den Preistreibereien mit unerschütterlicher Strenge zu begegnen. Hierbei wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Strafbestimmungen der kaiserlichen Verordnung vom 1. August 1914, R. G. Bl. Nr. 194, insbesondere jene des § 7, auch auf Produzenten und Großhändler Anwendung finden.

Die Sozialversicherungs-Institute während der Dauer des Kriegszustandes. Unter den gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnissen werden die Sozialversicherungs-Institute, namentlich die Krankenkassen, wiederholt genötigt sein, sei es in finanzieller Hinsicht, sei es auf dem Gebiete der Fürsorge für ihre Mitglieder mit deren Angehörige, verschiedene dringende Vorfragen zu treffen, die, insbesondere sofern sie Statutenänderungen erfordern, nach gesetzlicher Vorschrift an die Zustimmung der Generalversammlungen gebunden sind. Da gegenwärtig das Zustandekommen beschlußfähiger Generalversammlungen wenn überhaupt, so doch jedenfalls nicht ohne große Schwierigkeiten und Verzögerungen zu erreichen wäre, ermächtigt eine in der „Wiener Zeitung“ vom 8. d. M. zur Rundmachung gelangende kaiserliche Verordnung die Vorstände der Krankenkassen, ferner der Bergwerksbrüderläden, endlich auch die Ausschüsse der Ersparnisinstitute der Pensionsversicherung, die erforderlichen Vorkehrungen ohne Mitwirkung der Generalversammlungen selbst und rechtsgültig zu beschließen. Die näheren Bestimmungen hierüber, insbesondere über die Voraussetzungen des gültigen Zustandekommens solcher Beschlüsse trifft hinsichtlich der Krankenkassen und Ersparnisinstitute eine gleichzeitig erlassene, ebenfalls in der „Wiener Zeitung“ vom 8. d. M. erschienene Verordnung des Ministeriums des Innern.

Abgängiges Reisegepäck. Infolge der durch die kriegerischen Ereignisse hervorgerufenen außergewöhnlichen Verhältnisse hat sich in vielen Stationen der österreichischen Staatsbahnen eine große Menge von Reisegepäck angehäuft. Das Eisenbahnministerium hat deshalb eine genaue Revision sämtlicher Magazine, Gepäckräume und Aufbewahrungsstellen für Handgepäck vornehmen lassen und die Staatsbahndirektion Wien als Zentralstelle für die Ermittlung, Evidenzhaltung und Auskunftserteilung bestimmt. Das Publikum hat somit Gelegenheit, auf alle Anfragen, die wegen nicht eingelangten, aufgehaltener oder lagernden Reisegepäcks unter genauer Beschreibung der einzelnen Gepäckstücke sowie unter Angabe der Versand- und Bestimmungsstation gestellt werden, bei der österreichischen Ausgleisstelle in Wien (Wien, 15. Bez., Westbahnhof, Abfahrtsseite, 1. Stock) rasche Auskunft zu erhalten.

Versteckgegenstände für das Rote Kreuz, Kriegs-Hilfsbureau und Kriegsfürsorgeamt. Die Kriegskarten, und zwar mindestens 20 Stück zu je 30 Heller, Briefversandmarken, in Heften mit 18 Stück 1 Krone, Kriegskalender zu 40 Heller, Ansichtskarten mit Marke zu 20 Heller und Rechnungszettel für Geschäfte in Abreisblock mit 100 Stück a 2 Heller per Stück, können direkt per Postnachnahme durch die „Technische Betriebszentrale des k. k. Kriegshilfsbureaus, Wien, 1. Bezirk, Hoher Markt 5“, die Rechnungszettel in allen Landessprachen für Gast- und Kaffeehäuser in Paketen zu 100 Stück a 3 Heller entweder auch von dort oder durch den „Reichsverband der Gastgewerbetreibenden und der Wirtschaften Österreichs, Wien, 1. Bezirk, Rurrentschaffsverbände Österreichs, Ueberbies werden bei Vorgang des entfallenden Betrages Rechnungszettel a 2 Heller für Restaurateure, Cafetiers und Kausleute in Paketen zu 100 Stück vom „R. u. k. Kriegsfürsorgeamt, Wien, IX/3, Schwarzschanerstraße 15“ franko zum gestellt. Der Ertrag aus dem Versteck dieser Artikel fließt sowohl der Gesellschaft vom Roten Kreuze (Fürsorge für erkrankte und verwundete Soldaten), als für den k. k. Kriegshilfsbureau (Fürsorge der Familien von Einberufenen) und dem k. u. k. Kriegsfürsorgeamt (Fürsorge der im Felde stehenden gesunden Krieger) an und geben sich diese an die öffentliche Wohltätigkeit appellierende Stellen der Hoffnung hin, daß ihnen

die obbezeichneten offiziellen Sammlungen reichliche Mittel für ihre edlen Zwecke bringen werden.

Einbruchsdiebstahl. Sall Stefan, Gastwirt, wohnhaft in der Via Castropola, erstattete bei der Polizei die Anzeige, daß am 7. d. M., nach 7 Uhr abends, unbekante Diebe, nachdem sie die Schelben der Hintertüre zertrümmert hatten, in das Lokal eindrangen. Sie stahlen drei goldene Ringe, eine Handtasche mit 16 Kronen, zertrümmerten eine Schelbe des Orchesterlon und entfernten sich nachher spurlos.

Verloren wurde auf dem Wege vom Marinehospital zum Markengericht eine goldene Remontoiruhr samt Kette im Werte von 250 Kronen. — Ferner ein kleines, schwarzes, ledernes Geldtäschchen mit 10 Kronen.

Die kleine Ausstellung mit 40 Prozent des Nettogewinnes für das „Rote Kreuz“ bleibt auf mehrfachen Wunsch noch bis inklusive Sonntag, den 13. d. M. im Restaurant Miramar offen. Freilich ist stets weniger zu sehen, da die gekauften Bilder gleich mitgenommen werden. Mögen sich daher die Liebhaber, sowie jene Herren Interessenten, die schon einzelne Stücke mitzunehmen wünschten, freundlichst ohne Zögern entschließen.

Allerlei Nachrichten.

„Sie haben sich selbst besiegt.“

Die „Information“ schreibt: Siegreich sind unsere Waffen auf den galizischen und russischen Schlachtfeldern, neue Lorbeeren winden sich von Tag zu Tag um unsere Armeen — viel herrlichere Siege aber erringen wir zu Hause. Wir besiegen uns selbst. Unsere alten Vorurteile bezüglich der inneren Politik, die alten Kontroversen und Mißverständnisse zwischen den Magyaren und den Nichtmagyaren. Die Bevölkerung Ungarns bildet ohne Unterschied der Sprache eine einheitliche Nation; dieser so oft angefeindete Satz bestätigt sich jetzt auf das glänzendste. Kein Volk Ungarns befindet sich derzeit in einer peinigteren Lage, als die Serben. Sie sind Stammesbrüder der Untertanen des Königs Peter, sie stehen als orthodoxe Slawen dem russischen Hirngespinnst des Panlawismus am nächsten — und siehe da: die in Ungarn bestehenden, nicht nur kirchenpolitischen, sondern auch politischen Parteien, die serbische Volkspartei, die liberale Partei sowie auch die radikale Partei erklären es in einem offenen und gemeinsamen Schreiben feierlich, daß sie angesichts des Krieges ihre Tätigkeit einstellen und sich als Söhne Ungarns fühlend Schulter an Schulter mit den Magyaren für das gemeinsame Vaterland, gegen den gemeinsamen Feind kämpfen wollen. Sie taten diesen Schritt ohne irgendeine Gegenleistung, sie stellten überhaupt keine Bedingungen. Sie haben sich selbst besiegt. Man rechnet ihnen dies an maßgebender Stelle hoch an. Es kann schon heute versichert werden, daß die vor Jahr und Tag suspendierte Kirchenautonomie der orthodoxen Serben Ungarns in sehr kurzer Zeit wieder hergestellt wird. ... Nimmt man hinzu die jüngst erlassenen Sprachverordnungen des kaiserlichen Sankowich und das in der Depesche an den Bukarester Gesandten Grafen Czernin feierlich abgegebene Versprechen des Grafen Tisza, den drei Millionen Rumänen Ungarns zu geben, was ihnen gebührt, so kann man getrost behaupten, daß die Besiegung des Nationalitätenzwistes in Ungarn viel schneller und gründlicher vor sich geht, als in Oesterreich. Das Ende des Krieges wird ein neues Ungarn finden: ein geeintes Ungarn.

Die Neutralität Italiens.

Wir entnehmen aus dem Briefe eines hervorragenden italienischen Parlamentariers folgenden Passus: Hier ist die Lage ganz unverändert; wir werden unbedingt die für unsere Verbündeten wohlwollende Neutralität wahren. Italien ist nicht das Land ehegezügiger Träume und wird gewiß den Anwerbungen Frankreichs Widerstand leisten; wir werden unser Dekorum ebenso wie unsere Interessen verteidigen und wir hoffen, daß unsere Verbündeten auch für unsere Denkungsart und für unser Vorgehen Verständnis zeigen werden. Wir haben durch den letzten Krieg zu viel Schaden erlitten und wollen

unter keiner Bedingung uns in weiteren Abenteuern einlassen. Das ist nicht nur unsere Meinung, sondern diejenige der ganzen Bevölkerung in Italien. Dabei müssen wir aber unumfängliche Bewunderung unseren Verbündeten, den Oesterreichern und Ungarn und den Deutschen, für ihr beispielloses tapferes Vorgehen und für die bis jetzt erreichten Siege aussprechen. Das ist wohl die Frucht langjähriger ernster Arbeit und tadelloser Disziplin, während Frankreich nur mehr das „Mea culpa, mea maxima culpa“ ausrufen kann!

Die Blätter veröffentlichen ein Interview Björnsons mit dem Fürsten Bülow über die durch den Krieg geschaffene Lage. Im Verlaufe des Interviews führte Fürst Bülow bezüglich Oesterreich-Ungarn aus:

Nicht nur in Deutschland wirkt der Krieg erhebend, auch über Oesterreich-Ungarn ging er wie ein reinigendes Gewitter hin. Welches Zerbild entwarf nicht vor dem Kriege englische und französische Politiker und Publizisten von dem infolge von Nationalitätenkämpfen angedrückten auseinander fallenden Habsburgerreiche und wie strafe der Gang der Ereignisse ihre Prophezeiungen Lügen. Des habe schon Bismarck gewußt, als er sagte, daß, wenn Kaiser Franz Josef zu Pferde steige, ihm alle seine Völker folgen würden. Wenn auch der Tscheche an dem Deutschen, dieser an dem Slovenen, der Rumäne an dem Ungar, der Ruthene an dem Polen, dieses oder jenes anzusehen haben mag, so ziehen sie trotz aller gelegentlichen Reibungen in der Prager, Lemberger, Ugramer oder Lemberger Landtagsstube das weitere Zusammenleben mit allen Zeitgenossen bei weitem der russischen Kaute vor. Alle Völker der alten Donaumonarchie, die nach dem bekannten Worte erfunden werden müßte, wenn sie noch nicht existierte, haben ein gleiches Interesse an dem Fortbestande des Habsburgerreiches.

Im weiteren Verlaufe des Interviews drückte Fürst Bülow die Meinung aus, daß Italien den schwersten Fehler in der Geschichte begehen würde, wenn es sich durch französische, englische oder russische Einflüsse verleiten ließe, seine Weltstellung und Zukunft kleinlichen Augenblickserfolgen, hohlen Phrasen und lügenhaften Versprechungen leichtfertig zu opfern.

Fürst Bülow schloß: Wir werden kämpfen, bis wir einen Frieden erlangen, würdig der Opfer, die unser Volk mit heiligem Ernste bringt.

Kriegerische Vorbereitungen in Griechenland.

Die griechische Mobilmachung wird weiter beschleunigt. Wohl liegen noch keine derartigen Anhaltspunkte vor, aus welchen man schließen könnte, daß der Krieg mit den beiden Nachbarn, Bulgarien und Türkei, unvermeidlich geworden sei, indessen glaubt man auch in Athen, daß Vorsicht angebracht sei. Das Mißtrauen gegen Bulgarien hat sich gesteigert, man erblickt besonders in dem Versuch der bulgarischen Banden, den Serben Schwierigkeiten zu bereiten, einen verschleierte Angriff Bulgariens gegen Serbien und da sich auch an der griechisch-bulgarischen Grenze Vorkommnisse ereigneten, welche zu erhöhter Aufmerksamkeit mahnen, werden die Rüstungen unentwegt fortgesetzt. Bisher sind neun Dampfer mit Truppen aus Albanien hier eingetroffen und gestern hat man auch mit der Requirierung von Tragtieren begonnen, welche sofort nach dem Grenzgebiet weitergeschickt wurden. In einem Dorfe bei Demir-Hissar kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Griechen und Bulgaren, wobei erstere 19 Tote und 42 Verwundete gehabt haben sollen. Die Verluste der Bulgaren sind unbekannt. („Information.“)

Russische Gefangene in Oesterreichischen Spitälern.

Es ist nicht uninteressant, die Eindrücke, die einige Journalisten von den gefangenen Russen gewonnen haben, wiederzugeben. Im Gegensatz zu den deutschen Meldungen lauten unsere Berichte über das Wesen der gefangenen Russen durchwegs günstig. Es ist indessen nicht ausgeschlossen, daß wir ähnliche Eindrücke von den russischen Soldaten empfangen hätten, wenn wir mit den Truppen, welche gegen Ostpreußen operierten, zusammen gestoßen wären. Wie es den einstimmigen Berichten der Kriegskorrespondenten auf dem Oesterreichisch-ungarisch-russischen Kriegsschauplatz hervorgeht, halten unsere Truppen durchwegs mit den Eliteheeren, über die Rußland verfügt, zu kämpfen. Diese Armeen rekrutieren sich ausschließlich aus den zivilisierteren Teilen des Kaiserreiches, das allerlei Stämme, die zum Teil noch auf einer sehr niedrigen Kulturstufe stehen, beherbergt. Der Korrespondent der „Reichspost“ erzählt von den verwundeten russischen Soldaten, die er zu beobachten Gelegenheit hatte, folgendes:

In den Spitälern befinden sich auch zahlreiche russische Verwundete, von denen nicht weniger als 6 Prozent Polen sind. Die Russen, die man bei uns einbringt, erweisen sich als gutmütige brave Leute, die nichts von dem Haß verraten, welcher der Politik ihrer Regierenden innerlich, selbst Schwerverwundete bemerken sich, unsere Offiziere, die an ihr Bett kommen, militärisch zu be-

grüßen, nur bei den Soldaten der anderen Stämme trifft man sehr seltsame Vorstellungen über die Oesterreicher an. Die armen Teufel scheinen regelmäßig, wenn sie in unsere Hände fallen, um ihr Los besorgt zu sein und glauben, daß ihnen irgendein barbarisches Schicksal bevorstehe. Sobald sie sich von dem Gegenteil überzeugen haben, erweisen sie sich um so dankbarer.

Die Ausrüstung der russischen Soldaten erweist sich als ganz tadellos. Sie haben eine neue feldbraune Uniform, deren Farbe sich in diesem Gelände als praktisch erweist, die Monturen sind gut, die Leute haben neue feste Stiefel. Unter den gefangenen Offizieren unterscheidet man deutlich zwei verschiedene Gattungen. Einige davon junge Elegants, die für die Schlacht wenig taugen, andere wiederum härtere, dunkelere, die wie Unteroffiziere sich zu benehmen pflegen. Die Leute sind mit der Behandlung, die sie bei uns erfahren, sehr zufrieden und in einigen Spitälern sind sogar unsere Verwundeten eifersüchtig darauf gewesen, daß man die Russen so gut behandle.

Rühme Militärflieger.

Wir lesen im „Fremdenblatt“: In diesem Kriege erhielt auch unsere brave Fliegertruppe ihre Feuerprobe. Diese modernste Waffe hat noch keine Tradition, aber ihre Leistungen vor dem Feinde zeigen, daß ihre Söhne aus demselben Edelholz geschnitten sind, wie die guten, besten Soldaten der Armee in aller und neuer Zeit. Hatten sich unsere Flieger schon im Frieden einen glänzenden Ruf erworben, so haben sie ihren großen Wert in der Kriegspraxis jetzt dargetan. Auf zahlreichen kühnen Flügen weit hinein in Feindesland haben sie dem Feind ihre unschätzbare Beobachtungsmaterial geliefert. Dabei wurden sie häufig von gegnerischen Abteilungen, von Infanterie und Artillerie, beschossen, oft auch erlitten die Geschosse den Flugapparat, und wiederholt konnten die Flieger bei der Rückkehr die in der Flugmaschine steckenden Infanterie- und Schrapnellgeschosse vorweisen. Ein dreifacher Kampf: mit den türkischen Elementen, mit den Zufälligkeiten der Materie und mit den verberbernden Waffen des Gegners. Aber die Rühmen nahmen den Kampf auf, tapfer und unerschrocken.

So vollführte Oberleutnant Johann Mandl vom Festungsartillerieregiment Nr. 4, zugeteilt der Luftschiffabteilung, als Pilot mit dem Beobachter Oberleutnant Macher vielfach bravouröse Erkundungsflüge über die Weichsel, wobei die beiden oft auch von Artillerie unter Feuer genommen wurden. Leider erlitt Oberleutnant Mandl später bei einer brüskten Landung schwere Verletzungen; doch ist alle Aussicht vorhanden, daß er wiederhergestellt wird; Urneoberkommandant Erzherzog Friedrich sandte, als er von dem Unfall des braven Offiziers erfuhr, Stabsarzt Professor Dr. Viehl im Automobil an das Krankenzimmer des Verletzten.

Als Beobachter nahm an den Fahrten Mandls Oberleutnant Max Macher des Festungsartillerieregiments Nr. 4, ebenfalls von der Luftschiffabteilung, teil. Auf einem dieser Flüge, von welchem Macher eine wertvolle Meldung brachte, machte er wichtige photographische Aufnahmen und warf außerdem elf Bomben ab, welche dem Feinde großen Schaden zufügten. Bezeichnend für die Kühnheit und den Tatendurst Machers ist es, daß er bei diesem Fluge bereits den dritten Apparat benützte. Mit einem Flugzeug war er nämlich tagsvorher abgestürzt, glücklicherweise ohne Schaden zu nehmen; eine zweite von ihm dann benützte Maschine wurde vom Feinde herabgeschossen. Macher blieb unverletzt und machte sich mit dem dritten Apparat auf die Fahrt...

Auch die anderen Flieger lieferten auf ihren kühnen, weitansgreifenden Flügen wichtige Meldungen. So Oberleutnant Eduard Fritsch des Feldkanonenregiments Nr. 12, Oberleutnant Ferdinand Cavallar von Grabensprung des Infanterieregiments Nr. 90, welcher sich auf dem serbischen Kriegsschauplatz erfolgreich betätigt hatte, dann Oberleutnant Josef Benlik des Feldkanonenregiments Nr. 11, Oberleutnant Karl Banfleib des Infanterieregiments Nr. 87, Oberleutnant Heinrich Rosirba des Infanterieregiments Nr. 78, Oberleutnant Camillus Perini des Feldkanonenregiments Nr. 8, welcher mehrere große Flüge in Feindesland ausführte, und Oberleutnant Rudolf Holeka des Infanterieregiments Nr. 10, welcher einen Erkundungsflug bis zur Magdalaktionzwecke seines Apparates ausgebeutet hatte.

Ein tragisches Geschick ereilte den Hauptmann des Generalstabskorps Oskar Rosmann; er hatte bereits im Frieden überaus verdienstlich mit großer Initiative und gründlicher Sachkenntnis an der Ausgestaltung des Flugwesens mitgearbeitet; ja seiner eifrigen Tätigkeit an der Zentralstelle sind die glänzenden Resultate des Aufklärungsdienstes unserer Flieger zum großen Teile zu verdanken. Auch während des Krieges war Hauptmann Rosmann bereits mehrfach als Beobachter mit Flugzeugen aufgestellt. Bei einem dieser Flüge ist er nun lester Tage abgestürzt und hat den Tod gefunden.

Die Persönlichkeit des neuen Papstes.

Der vom Heiligen Kollegium zum Statthalter Christi erwählte Kardinal Della Chiesa wurde bekanntlich erst im letzten Konfistorium mit dem Purpur bekleidet. Trotz-

dem zählt er bereits seit Jahren zu den hervorragendsten Erscheinungen der hierarchischen Korona und unter den näher Eingeweihten zweifelte niemand daran, daß er zu den prädestinierten Persönlichkeiten derselben zu rechnen sei. Seit dem Tode Papst Leos XIII. war in der hohen vatikanischen Sphäre nur zu oft der Seufzer zu hören, daß in den überaus schwierigen Verhältnissen der Gegenwart die Kirche mehr denn je eines sogenannten „politischen Papstes“ nötig hätte, eines Papstes, der den inhaltlichen Willen und die individuelle Kraft besäße, das Pfund des heiligen Stuhles auf die Wagtschale der politischen Weltentscheidungen zu legen. Der zum Papst gewählte Kardinal Jakob della Chiesa ist nun ganz der Mann, um dem von den Gläubigen empfundenen Bedürfnis gerecht zu werden. Gleich nachdem er 1878 zum Priester geweiht worden war, trat er in die Academia der Nobili Ecclesiastici, die päpstliche Diplomatenschule, ein. Bereits hier wurde seine besondere Begabung für die Probleme der kirchlichen Staatskunst erkannt und er fand auch sofort nach Absolvierung der Schule eine demgemäße Verwendung. Er begann seine Laufbahn als Konzipist im Sekretariat der Kongregation für die außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten, deren Sekretär damals Monsignore Rampolla, der nachmalige große Staatssekretär Leos XIII. war. Der schaffinnige Rampolla erkannte sofort das Talent seines jugendlichen Mitarbeiters und als er bald darauf als apostolischer Nuntius nach Madrid ging, nahm er Della Chiesa als Nuntiaturssekretär mit. Als dann Rampolla im Jahre 1887 zum Kardinal ernannt und zur hohen Würde eines Staatssekretärs berufen wurde, zögerte er nicht, seinerseits wieder Della Chiesa zu seinem Privatsekretär zu ernennen. Als Ablatus und die rechte Hand Rampollas im vollsten Sinne des Wortes wirkte nun der jetzige Papst bis zum Tode Leos XIII. mit hervorragendem Erfolg. In vatikanischen Kreisen war es übrigens bekannt, daß sowohl Kardinal Rampolla wie dessen mächtige Partei im Heiligen Kollegium in Della Chiesa den zukünftigen Staatssekretär erblickten, welche Pöls dann bei der Papstwahl allerdings durch das Veto von Wien zerstört wurden. Aus alledem ist zu ersehen, daß die Wahl des Kardinals Della Chiesa beileibe nicht eine Verlegenheitswahl gewesen, daß sie einen in einer bestimmten Richtung vollkommen vorbereiteten und prädestinierten Kandidaten getroffen hat. Damit soll aber natürlich nicht gesagt werden, daß die Wahl im Sinne der von einer Seite bedauerlicherweise direkt proklamierten profan-politischen Plattform gedeutet werden könnte. In der Tat berechtigt nichts zu der Vermutung, daß die Majorität der Kardinäle im Sinne der Formel „die Dreieinigkeit, die Dreieinigkeit“ wählen wollte. Selbst durch die an sich ziemlich scharfe Ablehnung der Kandidatur Maffi läßt sich eine solche Vermutung nicht stützen. Eingeweihte versichern, daß die ebenso auffallende als unzufällige Unterzeichnung letzterer Kandidatur vonseiten einer auswärtigen, gerade im jetzigen Augenblick zu sehr engagierten Stelle, wohl zur Hebung der Chancen Maffis keineswegs beizutragen vermochte, daß es aber hauptsächlich die Rücksicht darauf war, daß Kardinal Maffi seit Jahrzehnten weltabgekehrt fast ausschließlich seinen wissenschaftlichen Neigungen lebte — er ist bekanntlich hervorragender Astronom — und infolgedessen von ihm eine inhaltliche Betätigung im Gebiet der aktiven, ausgreifenden Kirchenpolitik nicht zu erwarten wäre, was für das Heilige Kollegium bei seiner Entscheidung bestimmend war. („Information.“)

Kardinal Ferrata.

Die neue päpstliche Regierung wird allmählich konstituiert. Kardinal Ferrata ist zum Staatssekretär ernannt worden. Der Nachfolger Merry del Val ist ein Schüler Rampollas und war bevor er zur Kardinalwürde gelangte Nuntius in Paris. Aber die Kontroversen und Fragen, die seinerzeit Rampolla zu Oesterreich in einem Gegensatz brachten, sind heute vollständig abgetan, sie sind nur noch Geschichte und nicht mehr Politik. Es wäre daher ganz verfehlt, aus dem Umstand, daß Kardinal Ferrata im gewissen Sinne ein Erbe der Ideen Rampollas ist, irgendwelche aktuellpolitische Schlüsse zu ziehen.

Rasputin ermordet.

Berliner Blättern wird aus Petersburg über Kopenhagen gemeldet: Bei dem Verlassen der Kirche, in der ein Gottesdienst für den Sieg der russischen Waffen stattfand, wurde der Mönch Rasputin durch zwei Revolvergeschosse getötet. Die eine Kugel erhielt er in den Kopf, die zweite durchschloß die linke große Schlagader. Rasputin sank sofort tot zu Boden. Der Mörder ist russischer Nationalität, ein Hörer der juristischen Fakultät an der Petersburger Universität. Bei ihm wurde ein Todesurteil Rasputins gefunden, das von einem revolutionären Exekutivkomitee in Petersburg gefällt wurde. Das Todesurteil war damit motiviert, daß Rasputin für das russische Volk gemeingefährlich sei.

Rasputin hat in der letzten Zeit als der allmächtige Mann am Zarenhofe gegolten, da er erst die Frauen der kaiserlichen Familie, dann den Zar selbst in seinen Einfluß zu ziehen vermochte, der schließlich stärker war als der der ganzen Regierung. Er führte ein mystisches

Leben, war stets von Bittstellern überlaufen und zugleich wurden über seine unstillliche Aufführung die größten Skandale erzählt. Vor zwei Monaten wurde Rasputin von einem hysterischen Mädchen ein Messer verleiht, wobei der Wundermüch schwere Verletzungen erlitt und wochenlang zwischen Leben und Tod schwebte. Seine Genesung bestärkte den Volksglauben, daß er ein heiliger Mann und unverwundbar sei. Nun hat das revolutionäre Rußland das Todesurteil an ihm vollstreckt, der am Zarenhofe so viel Ansehen angedacht hat.

Die politische Bedeutung der Schlachten auf dem nördlichen Kriegsschauplatz.

Der „Information“ wird aus hohen militärischen Kreisen geschrieben:

Die Vernichtung der gegen Ostpreußen mobilisierten russischen Armee durch den preussischen Generalobersten von Hindenburg bedeutet einen Markstein in der Entwicklung des jetzigen Krieges und trägt, vom politisch-militärischen Standpunkt aus betrachtet, den Charakter einer unerlässlich wichtigen Vorentscheidung für unsere Position gegenüber Rußland. Die Hauptentscheidung kann naturgemäß nur auf der Schlachtlinie in Ostgalizien fallen, wo die russische Kernmacht mit der österreichischen Vorhut in einen Nisfenkampf getreten ist, wie ihn die Geschichte bisher noch nicht gekannt hat. Der General Ritter von Aussenberg, Dankl — dem der Krieg den reichsten Lorbeer gebracht hat — und Ritter von Baudermann hat das Schicksal jene Posten zugewiesen, auf denen die geschichtliche Frage zur Beantwortung kommen mußte, ob die Selbstüberhebung Rußlands, das sich auf seine unerschöpflichen Menschenreservoirs stützte, Verechtigung besaß oder nicht. Die Meldungen über die Entwicklung der Schlacht bei Lemberg haben von Anfang an keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß die österreichisch-ungarische Armee mit weit glänzenderen, wertvolleren Voraussetzungen den Kampf aufnehmen konnte, als das Heer der Russen, dessen überlegene Disziplin gewiß geeignet sein mochte, den disponierenden Generalstabschef unserer Wehrmacht, Freiherrn Conrad von Hötzendorf und unsere Armeekommandanten bei Lemberg zur größten Vorsicht einerseits und andererseits zur Anspannung aller Kräfte zu bestimmen. Rußland konnte sich nicht im Unklaren darüber befinden, daß auf der Walfstatt bei Lemberg nicht nur eine militärisch bedeutsame Entscheidung fallen werde, sondern daß von hier aus die Orientierung an wichtige neutrale Faktoren, in erster Reihe an das Königreich Rumänien, gehen werde. Hierin liegt die Erklärung für die ungeheure Kommissierung von russischen Truppen und für den wütenden Vorstoß des Westflügels der russischen Armee gegen das galizische Gelände. General Dankl war auf den rechten Platz gestellt worden. Seine ungestüme Impetuosität hat den Russen den Weg nach Smerostereich versperrt und er hat die gegenwärtigen Übermächtigen Truppen mit einem beispiellosen Glanz aufs Haupt geschlagen, viele Gefangene gemacht, zahlreiche Geschütze und Feldzeichen erobert und den betäubten Feind schließlich kraftvoll gegen Lublin zurückgestoßen. Die Wirkung der Aktion Dankls beschränkt sich natürlich keineswegs auf den russischen Westflügel, sie wurde auch vom russischen Zentrum fürchtbar empfunden und gab der ganzen russischen Gefechtsentwicklung einen empfindlichen Stoß. Dadurch gewinnen natürlich die Positionen unseres Zentrums und unseres Ostflügels in so bedeutendem Maße, daß speziell die Gruppe Aussenberg, die eine unerlässlich schwierige Mission zu erfüllen hatte, für neue Aktionen Freiheit erhielt. Die russische Offensive war damit gescheitert und autoritativ lösten sich hieraus auch die politischen Konsequenzen für die Stellung der Neutralen aus. Für Rumänien hat sich nun die Tatsache ergeben, daß die militärischen Kalkulationen Rußlands in sich zusammengebrochen sind und damit jene Voraussetzungen, die für die Neutralitätserklärung Rumäniens maßgebend gewesen sind, beseitigt erscheinen.

Armee und Marine.

Flottenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 252

Marineoberinspektion: Linienschiffsleutnant Potocnik. Garnisonsinspektion: Hauptmann Ruder vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 5. Verzügliche Inspektion: Linienschiffsarzt d. R. Doktor Flich.

Drahtnachrichten.

Die Sozialdemokratie und die Kriegsbee. Berlin, 9. September. (R.-B. — Wolffsbureau.) Der in Frankreich gefallene sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Frank begründete in einem an einen Freund gerichteten Brief seinen Eintritt als Kriegsfreiwilliger in das Heer folgendermaßen: „Mein Motiv war, durch die Tat zu zeigen, daß unser Beschluß

vom 4. August nicht einem äußerlichen, taktischen Zwange, sondern der inneren Notwendigkeit entsprang, daß es uns also mit der Pflicht zur Verteidigung der Heimat bitterer Ernst ist.“

Vom englischen Preisengerichte.

London, 9. September. (R.-B. — Via Berlin.) Das erste Preisengericht hielt eine Sitzung ab und entschied bezüglich der deutschen Bark „Ehle“, die vor Ausbruch des Krieges in Cardiff gelegen und beschlagnahmt worden war, daß das Schiff bis auf weiteres festgehalten werden soll.

Ein gleiches Urteil fällt der Gerichtshof über weitere sieben beschlagnahmte deutsche Schiffe.

Der deutsche Schooner „Else“ wurde als Preise erklärt und seine Abschätzung zum Verkaufe angeordnet.

Boykott englischer Waren.

Budapest, 9. September. (R.-B. — Ungar. Korrespondenz.) Der Landesgewerbeverein nahm unter Vorsitz des Geheimen Rates Mattekovichs einen Antrag des Vizepräsidenten Adolf Ullmann betreffend den Boykott englischer Waren als Retorsion gegen die Verfügung der englischen Regierung an, welche die Erfüllung kommerzieller Verpflichtungen gegenüber österreichischen und ungarischen Firmen untersagt. Einen analogen Beschluß faßte der Landesindustrieverein.

Erschwerungen im Wirtschaftsverkehr.

Wien, 9. September. (R.-B.) Die durch die Kriegslage verursachte schwierige wirtschaftliche Lage macht sich insbesondere auch in Kreisen jener Kleingewerbe- und Handelstreibenden empfindlich fühlbar, denen mangels einer Bankverbindung die Beschaffung der für die Aufrechterhaltung ihres Betriebes erforderlichen Mittel auch dann außerordentlich erschwert ist, wenn ihr Verkehr zwecklos lebensfähig erscheint und es nur einer kurzfristigen, dem Betrage nach geringfügigen Gelddarlehens bedürfte, um ihnen über die vorübergehenden Schwierigkeiten hinwegzuhelfen.

Solchen Bedürfnissen Rechnung tragend hat das Ministerium des Innern in einem an alle Landesstellen gerichteten Rundschreiben den Sparkassen gegen jederzeitigen Widerruf und für die Dauer der in der Kriegslage begründeten besonderen Verhältnisse die Gewährung von Personalkrediten an die betroffenen Bevölkerungskreise in erweiterterem Umfange als bisher gestattet und sie überdies ermächtigt, anerkannte Forderungen gegen den Staat, gegen Länder, Bezirke und Gemeinden zessionsweise zu übernehmen.

Erschießung eines Spions.

Ofen, 9. September. (R.-B.) Das Kriegsgericht hat den an 4. d. M. verhafteten Spion Erhardt zum Tode verurteilt. Erhardt wurde erschossen.

Die deutsche Reichsanleihe.

Berlin, 8. September. (R.-B.) Wie den Morgenblättern von zuständiger Seite mitgeteilt wird, steht die Veröffentlichung der Bekanntmachung des Direktors der Reichsbank betreffend die Auflegung der ersten Kriegsanleihe unmittelbar bevor. Aufgelegt werden eine Milliarde Mark 5%iger Reichsschatzanweisungen, ferner eine 5%ige Reichsanleihe, die bis 1. Oktober 1922 unklindbar sind. Der Zeichnungspreis beträgt für die Schatzanweisungen 97,5%, für die Anleihe ebenfalls 97,5% und bei Eintragung in das Reichsschuldbuch und Sperre 97,3%.

Die Schatzanweisungen haben durchschnittlich eine fünfjährige Laufzeit und sind in fünf Abschnitte von je zweihundert Millionen Mark eingeteilt, die in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 1. Oktober 1920 halbjährig zur Tilgung ausgelöst und in ihrem zum Nennwerte zurückgezahlt werden.

Diese Einteilung ist lediglich aus praktischen Gründen erfolgt, weil es nämlich für das Reich und den Geldmarkt mit Anzurücklichkeiten verbunden wäre, eine so große Summe zu einem einzigen Termine zur Rückzahlung bereit zu stellen.

Die Reichsanleihe ist in ihrem Höchstbetrage nicht begrenzt.

Der neue Fürst von Albanien.

Rom, 7. September. (R.-B.) „Giornale d'Italia“ meldet aus Durazzo: Der neue Fürst Albanens wird Burhan Eddin Effendi, ein Sohn des Sultans Abdül Hamids, sein. Albanien wird gleichwohl vollständig unabhängig von der Türkei bleiben. Der Fürst wird eine Fahne nach seiner Wahl annehmen. Zur Konstitutionierung der provisorischen Regierung erwartet man die Ankunft Effads Paschas und der Führer aus dem Innern des Landes. Durch das Los wird ein Senat mit Effad Pascha als Präsident zusammengesetzt werden. Der frühere türkische Offizier Isfan Bey ist zum Oberkommandanten von Durazzo ernannt worden.

Sprachlehren, Sprachführer

sämtlicher Sprachen der Monarchie. Unterhaltungsektüre in reicher Auswahl bei E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12.

Der Weltkrieg.

Eine neue Schlacht in Galizien.

Wien, 9. September. (R.-B.) Amlich wird verlautbart: Im Raume von Lemberg hat eine neue Schlacht begonnen. Gezeichnet: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes Hüfer.

Die Russen in Preussisch-Schlesien?

Breslau, 8. September. (R.-B.) Vom hiesigen Stellvertretenden Generalkommando wird mitgeteilt: Unsere schlesische Landwehr nahm gestern nach einem siegreichen Gefechte 17 Offiziere und 1000 Mann vom russischen Gardekörps und vom dritten kaukasischen Korps gefangen.

Deutsche Operationen in Belgien.

Paris, 9. September. (R.-B. — Abends, über Berlin.) Aus Ostende wird unterm 7. d. M. gemeldet: Die Deutschen rückten gestern nordwestlich von Brüssel zwischen Gent und Antwerpen vor. Alle Verbindungen zwischen beiden Städten sind unterbrochen. Bei Corabegen in der Nähe von Wetteren fand gestern ein Zusammenstoß mit belgischen Truppen statt, welche sich vor dem überlegenen Feinde zurückziehen mußten. Major von Conrad wurde durch einen Schuß in den Kopf getötet.

Franktireurs.

London, 9. September. (R.-B. — Ueber Berlin.) Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Bourdeux bestätigt, daß Franktireurs Angriffe unternahmen. Ein Flüchtling aus einem Ardennendorfe bei Vougliez hat dem Korrespondenten erzählt, daß junge Leute und Frauen bewaffnet wurden, die eine Ulanenpatrouille aus dem Hinterhalte niederschossen.

Anfenerung der französischen Truppen.

Paris, 9. September. (R.-B. — Ueber Berlin.) Amlich wird gemeldet: Der französische Generalstabschef erließ an die Truppen folgenden Tagesbefehl:

Es ist jetzt nicht mehr der Augenblick, rückwärts zu schauen, sondern anzugreifen, den Feind zurückzubringen und das gewonnene Terrain, koste es was es wolle, zu behaupten.

Bulgarische Bandenvorfälle in Neuseerbien.

Sofia, 8. September. (R.-B.) Nach hier eingetroffenen Meldungen, haben Banden bulgarischer Aufständischer abermals einen Teil der Bahnstrecke Gevgelitsa-Neuseerbien zerstört.

Der japanisch-deutsche Krieg.

Tokio, 9. September. (R.-B. — Ueber Berlin.) Japanische Flieger haben Bomben auf Tsing-tao geworfen.

Die Minengefahr in der Nordsee.

London, 9. September. (R.-B. — Reutermeldung.) Zwei weitere Schlepper sind in der Nordsee auf Minen geraten und gesunken. Es handelt sich um die Schlepper „Imperialist“ und „Revigo“. Zwei Mann der Besatzung des „Imperialist“ werden vermißt.

Die Neutralität der Vereinigten Staaten.

London, 9. September. (R.-B. — Via Berlin.) Die „Times“ melden aus Washington: Die britische Regierung hat unter Vorbehalt ihrer gesetzmäßigen Rechte der Anregung der amerikanischen Regierung zugestimmt, daß britische Handelschiffe, die, wenn auch nur zu Verteidigungszwecken, mit Kanonen ausgerüstet sind, amerikanische Häfen nicht anlaufen sollen. Das Staatsdepartement erhielt für die Mitteilung, daß England keinen Einspruch gegen die Verwendung deutscher Schiffe erheben wird, obwohl es prinzipiell sein Einspruchsrecht aufrechterhalte und sich auf die Versicherungen des Präsidenten verlasse, daß die Schiffe nur in unbestreitbar neutralen Handel Verwendung finden.

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 9. September 1914.

Allgemeine Uebersicht:

In der Monarchie und an der Adria heiter bis leicht wolkig, vorherrschend SE-lische Brisen. Die See ist leicht bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Wechselnd wolkig, severales Wetter fortwährend, geringe Wärmeflexionen gegen den Vortag.

Barometerstand 7 Uhr morgens 764.5
2 " nachm. 764.4
Temperatur um 7 " morgens 18.6
" 2 " nachm. 24.0

Regenüberschuß für Pola: 89.7 mm.
Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 21.50
Ausgegeben um 3 Uhr 40 Minuten nachmittags.

Die Frauen vom Sundsvallhof.

Ein Roman aus Norwegen von Anny Wotho.

54 Nachdruck verboten.
(Copyright 1913 by Anny Wotho, Leipzig).

Oft schien es Evert unheimlich, dass dem so war. Faleide kam auch ab und zu, um Kare zu besuchen. Und Kares Augen strahlten dann immer sonnenfreudig auf.

Auch heute fand sich Faleide bei Kare ein. Die beiden Frauen waren allein. Man hatte Kare ein Lager in der grossen Halle bereitet. Von dort aus konnte sie durch das breite Fenster den ganzen Fjord übersehen, der in seinem blauen magischen Licht so geheimnisvoll schimmerte.

Die grünweissen Gletscherzungen dehnten sich leuchtend dem Meere zu, das leise rauschte.

»Ich danke Dir, Faleide,« sagte die Kranke mit einem stillen Lächeln um den Mund, »dass Du gekommen bist. Wie ein Feiertag ist es mir immer.«

Das ernste Mädchen strich beruhigend über Kares weisse Stirn.

»Ich komme so gern zu Dir, Kare.«

Die Kranke nickte.

»Du wirst bald nicht mehr kommen können, Faleide.«

»Wie meinst Du das?« fragte das Mädchen erstaunt.

Kare lächelte still vor sich hin. Versunken schweiften ihre Augen in die Weite.

»Ich rüste bald zur letzten Reise, Faleide.«

»Kare!« brach es wie im Jammer von den Lippen des Mädchens.

»Still, still, dass es Evert und die Moder nicht hören. Warum weinst Du denn, Mädchen? Gönnt Du mir die Ruhe nicht?«

»Du musst leben, Kare, denke doch an Evert und die Kinder!«

»Ich habe viel und oft an sie gedacht, Faleide, aber ich fühle es, meine Kraft ist zu Ende.«

»Du bereust, was Du getan?« fragte Faleide atemlos.

»Nein, wie könnte ich. Würde ich noch einmal vor die Wahl gestellt, ich könnte nicht anders handeln. Nein, ich bereue nichts. Aber Du glaubst nicht, wie wunderbar es in meinem Herzen aussieht, Faleide. Ich kann nicht mehr wachen und nicht mehr schlafen, ich kann nicht Ruhe finden. Immer denke ich an Ola Borgeson, wie er zu Hause einsam sitzt und mir vielleicht grollt, die ich doch nicht anders konnte.«

»Ich glaube nicht, dass er Dir grollt, Kare.«

»Aber er kann nicht vergessen, wie ich nicht vergessen kann. Die Sehnsucht nach ihm lässt mich nicht ruhen, und doch, wenn heute die Tür zu ihm weit offen stünde, ich ginge nicht zu ihm, denn mein ganzes Sein wurzelt hier im Sundsvallhof bei Evert und den Kindern. Umsonst habe ich bisher gegen diese Pein gekämpft, umsonst habe ich mit mir gerungen. Immer dunkler wird mein Pfad und immer schwerer, und ich bin so müde, Faleide, so müde.«

»Es wird besser werden, Kare, Du musst nur ernstlich wollen.«

»Ja, wenn ich ganz fest schlafe. Sieh, Faleide, wie muss es süß sein, zu ruhen und nie, nie mehr aufzuwachen.«

»Denkst Du denn gar nicht an Deine Kinder, die Du so lieb hast und die Deiner so nötig bedürfen?«

»Ich kann ihnen nichts mehr sein, Faleide. Aber gerade der Kinder wegen möchte ich mit Dir reden.«

»Sprich, Kare, alles, was Du willst, soll geschehen.«

»Wenn ich nicht mehr bin,« fuhr Kare im leisen Flüsterton fort, »dann möchte ich Dir meine Kinder ans Herz legen. Ich weiss, sie werden dann zu Euch auf den Tönsborghof kommen. Die Mutter ist alt und Evert wird es hinaustreiben aufs Meer. Und Du wirst dann eines Tages die Kinder an der Hand nehmen und zu Ola Borgeson gehen und wirst ihm sagen, ich liesse ihn durch die Kinder bitten, dass er mir verzeiht. Willst Du das tun, Faleide?«

»Ich verspreche es Dir, Kare.

Eine Weile war es ganz still. Mit verklärtem Lächeln lag die Kranke da und starrte in die Weite.

Rosenlicht füllte das Gemach. Die Frauen sassen still Hand in Hand, bis die Dämmerung auf weichen Sohlen ins Gemach glitt. Sie sprachen nicht mehr.

Endlich aber begann Kare:

»Du hastest ihn doch auch einst lieb, Faleide, den ich Dir genommen, und den ich so tief, tief unglücklich gemacht habe. Sieh, ich würde so selig ruhen, wenn ich wüsste, wenn er an Deiner Seite vergessen lernen könnte. Still, still, ich verlange kein Versprechen, nur meines Herzens Wunsch und

Willen möchte ich Dir ans Herz legen. Und nun geh, Faleide, ich möchte schlafen.«

Faleide beugte sich tief zu Kare hernieder und sah ihr fest ins Auge.

»Du bist gross und gut, Kare,« sagte sie.

»Nein, nur still bin ich geworden, ganz still.«

Mit einem langen Händedruck schieden sie.

Und immer näher kam die Mittsommernacht, und immer bleicher wurde Kare.

Sie erhob sich nicht mehr von ihrem Lager, aber ihre Kinder spielten jauchzend um sie her und sangen mit heller Stimme ihre süßen Lieder.

Mutter Gyre schlich wie ein Schatten im Hause umher, und Evert ging still seinen Geschäften nach.

Eines Tages trat Mutter Gyre an Kares Lager und sprach, ihre grobe Hand auf das Haar der Tochter legend:

»Nun ist ein Jahr vergangen, seitdem das Schreckliche über uns kam, und Du hast in diesem Jahr Deine Mutter kaum beachtet. War das recht, Kare?«

Kare drehte ihr Antlitz still zur Wand.

Die alle Frau mit dem starren, weissen Haar blickte, als wolle sie sich Mut holen, still zu der Bibel an der Wand hinüber, deren Blätter leise knisterten. Dann sprach sie weiter:

»Ich fühle, meine Tage sind gezählt, Kare, ich möchte nicht unversöhnt mit Dir scheiden.«

(Fortsetzung folgt.)

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

- 2. Für die Hinterbliebenen der gefallenen Mannschaftspersonen der k. u. k. Kriegsmarine;
- 3. Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze“;

Höhere Unteroffiziersmesse S. M. S. „Kaiserin Maria Theresia“	K	25.—
Stabs-, höhere und niedere Elektro-unteroffiziere S. M. S. „Tegetthoff“	„	80.—
Bilderausstellung H. Hondrey	„	7.20
B. J.	„	4.32
Back 25 „Bellona“	„	2.60

6. Für Hinterbliebenen der Gefallenen im Kriege:

Von einem Kameradschaftsabend in der Villa Pohl	K	12.—
Höhere Unteroffiziersmesse S. M. S. „Kaiserin Maria Theresia“	„	25.—

Zusammen . K 156.12

bereits ausgewiesen . „ 13813.21

Totale . K 13969.33

Fürstlich Huersperg'sches Radioaktives Thermalbad Töplitz in Krain

Unterkraimer Bahnstation Strascha-Töplitz. Akratotherme von 38 C, über 30.000 Hektoliter radioaktives Thermalwasser täglich, große Bassins, Separatbäder, Moorbäder, Elektrotherapie, Massage, komfortabel eingerichtete Zimmer, vorzügliche Restauration. — Indikationen: Rheuma, Gicht, Neuralgien (Ischias), Neurasthenie, Hysterie, Frauenkrankheiten etc. Prospekte durch die Badedirektion. Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober. 1914

Syphilitiker!

Aufkl. Broschüre über schnelle und gründliche Heilung ohne Berufsstörung, ohne Rückfall, ohne Quecksilber und sonstige Gifte, ohne Einspritzung, ohne schädl. Nebenwirk. vorsehndet disk. gegen 20 Heller für Porto in verschl. Kuvert ohne jeden Aufdruck. Dr. med. H. Seemann, Spammerfeld 103 (Lausitz). 47

Meiner Anzeiger.

Zu vermieten:

Schön möbliertes Zimmer, unweit der Marinekaserne, sofort zu vermieten. Via Nicolo Tomaseo 21, Ecke Via Metastasio. 1993

Möbliertes Zimmer mit elektr. Beleuchtung zu vermieten. Via Marianna 10, 1. St. links. 1994

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Barbacani Nr. 5, 1. St. links (gegenüber dem Marinekasino). 1990

Ein nettes und rein möbliertes Zimmer mit separatem Eingang zu vermieten. Via S. Martino 33. 1987

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Via Nebollno Nr. 2, 1. St. 1984

Schön möbliertes Zimmer mit separatem Eingang sofort zu vermieten. Via Veseghi 24, 2. Stock. 1942

Zwei Wohnungen sind sofort, Via Epulo 35, zu vermieten. Auskunft beim Hausverwalter. 1961

Schön möbliertes Zimmer mit elektrischer Beleuchtung in der Via Veseghi 22 sofort zu vermieten. 1972

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Via Carlini Nr. 3, Mezzanin. 1974

Zwei Zimmer, möbliert oder leer, in einer Villa in Polcarpe zu vermieten. Adresse in der Administration. 1979

Offene Stellen:

Einfaches deutsches Dienstmädchen wird gesucht. Vorstellung nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Administration b. Bl. 1986

Gesucht wird ein Ehepaar oder Witwe ohne Kinder zum Aufkaufen von drei Offizierszimmern. Als Entgelt freie Wohnung (Küche und Zimmer). Vorzustellen Via Veseghi 4, 1. Stock, von 12 bis 2 Uhr. 1985

Kaffeeleberin wird für ein Kaffeehaus gesucht. Anzufragen Cafe Segefflon. 1977

Zu verkaufen:

Taschenlampen und elektr. Batterien zu billigsten Preisen bei G. Maizen, Via Carucci 47. 1943

Sagwagen und Big, eventuell auch dazugehörige Pferdegeschirre zu verkaufen. Bierdepot Rud. Nowak, Via Arena 28. 260

Verschiedenes:

Stattlicher Unterricht und Konversation gesucht. Anträge unter „Offizier Nr. 1992“ an die Administration. 1992

Geldbarlehen, auch ohne Bürgen, ohne Vorspesen, erhalten Personen jeden Standes, auch Damen, bei Kr. 4.— monatlicher Abzahlung sowie Hypothekendarlehen effektiviert rasch, reell und billig Sigmund Schilling, Bank- und Eskomptobureau, Preßburg, Rossuth-Lajosplatz 29. (Retourmarke erbeten.) 185

Lechner's Kriegskarten.

Übersichtskarte von Serbien, Bosnien und Montenegro, K 1.80; Österr.-ungar.-serb. Kriegsschauplatz, Österr.-ungar.-russischer Kriegsschauplatz, Deutsch-französischer Kriegsschauplatz (ausgeführt im k. u. k. milit.-geogr. Institut in Wien) je K 2.50. Neue Übersichtskarte der Balkanländer K 2.—.

Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).

Feldpostkorrespondenzkarten und Feldpostkuverts mit entsprechenden Papieren sind nur bei der Firma Jos. Krmpotic (Administration des „Polaer Tagblattes“), Piazza Carl I, zu haben, woselbst auch die „Verlustlisten“ verschleißt werden. Bei Bestellungen von größeren Quantitäten (von 1000 Stück aufwärts) der Feldpostkuverts werden dieselben mit gewünschtem Text bedruckt geliefert.

BANCA COMMERCIALE TRIESTINA (AGENZIA DI POLA)

Die Durchführung von allen Operationen der obenannten Bank wird provisorisch bei der Mutteranstalt in Triest erledigt. Alle Briefe haben folgende Adresse zu tragen:

Banca Commerciale Triestina Agenzia di Pola, Triest.